

Kultur

Der verbeulte Typ mit dem Kokserblick

Im Sat-1-Thriller «Blackout» spielt Roeland Wiesnekker renommierte Kollegen an die Wand

«Boris sitzt mit ´nem nackten Arsch auf dem Tresen und lässt sich von Caro einen runterholen.» Sagt eine Nutte, als sie aus dem Puff kommt. Und der Drogenfahnder antwortet: «Ja, ja. Der weiss, wie man Partys feiert.»

Ja, der Boris. Er wird gespielt von Roeland Wiesnekker («Lüthi und Blanc»). Und der ist der grosse Gewinner des vierteiligen Thrillers «Blackout», mit dem Sat 1 ab 29. Oktober Quote machen will. Denn wenn man die Story schon wieder vergessen hat, wird sich jeder noch an den 38-Jährigen erinnern. Dabei spielt der Schweizer, der 2004 schon als Züricher Drogenfahnder in dem Kinofilm «Strahl» brillierte, nicht einmal die Hauptrolle.

Im Mittelpunkt steht Paul (Misel Maticevic), Undercover-Polizist beim Landeskriminalamt in Berlin, er ist der Partner von Boris. Bei einem Autounfall hat Paul sein Gedächtnis verloren, kurz zuvor war seine Frau ermordet worden. Sechs Monate später führt ihn die Suche nach dem Täter in einen Sumpf von Politik und organisiertem Verbrechen. Und zu einem früheren Polizisten-Ich, das sich (wie auch Boris) von der Drogenmafia mit Geld, Frauen und Koks hat korrumpieren lassen.

Wie immer bei solchen Grossproduktionen, die es einem Massenpublikum recht machen wollen, weist das Drehbuch einige Klischees und Merkwürdigkeiten auf. Und die Story braucht auch gut zwei Stunden, um auf Touren zu kommen. Dafür ist die Besetzung vom Feinsten. Dominic Raacke spielt einen Anwalt zwischen Dummheit und Opportunismus, Claudia Michelsen gibt eine eiskalte Mutter und Walter Kreye eine Politiker-Drecksau.

Doch neben Roeland Wiesnekker spielen sie alle nur die zweite Geige. Er verleiht dem Thriller Tiefe und Menschlichkeit, er ist die Seele vom Ganzen. Sein Boris ist ein verbeulter, dauerverschwitzter Typ mit nervösem Kokserblick, der nichts mehr zu verlieren hat, seit seine kleine Tochter spurlos verschwunden ist.

Ob hart oder zart - eine Prügelei nimmt man ihm ebenso ab wie die Tränen um sein verpfushtes Leben. Und die besten Dialogsätze kriegt Wiesnekker auch noch. Nachdem er seine Frau im Bett mit einem anderen ertappt hat, geht er in die Küche. Als die Gattin später neben ihm steht, sagt er den Satz, den eigentlich sie sagen müsste: «Ich habe dich gar nicht kommen hören.» Und dann lacht er so verzweifelt laut, dass es zum Heulen ist.

Sven Boedecker